knieen, stehen zu bleiben, aus Leibeskräften zu schreien u. s. w. Ueberhaupt ist das ganze Leben der Singhalesen mit Teufelsceremonien durchwachsen und durchflochten; Krankheiten, besonders solche, deren Ursachen nicht klar zu Tage liegen oder deren Entfernung nicht auf dem gewöhnlichen Wege gelingen will, treiben die Leute zu dem Yakadura mit seinem geheimnißvollen Hokuspokus. Selbst die Brahmadiener und die Buddhisten suchen nach Umständen bei dem Teufel Hülfe. Die meisten Singhalesen bekennen sich zum

Buddhismus,

jener seltsamen Religion, deren Lehren von der „allgemeinen Leere“ anheben und bei dem „Verwehen der Seele“ endigen, und welche mehr als ein Drittel der Menschheit auf seiner „dürren Heide im Kreise herum“ führt. Denn er herrscht in Indien, seinem Vaterlande, wo er gegen 500 v. Chr. entstand, und außerdem im größten Theile des östlichen und nördlichen Asiens. Hunderte von Millionen, Indier, Birmanen, Chinesen, Tibetaner, die nomadischen Tatarenstämme Sibiriens, suchen ihr Heil im Buddhadienst, einer Religion mit einem glänzenden, meist wohlgeregelten Kultus, zahlreichen Ceremonien, Klosterorden, welche die den christlichen genau entsprechenden Gelübde ablegen, einer Hierarchie mit Scholastik, Synoden u. s. w., endlich mit einer milden, sanftmüthigen Sittenlehre, die selbst christliche Missionäre in Staunen setzt. Und diese Weltreligion, dieser Kultus zahlloser Asketen, Einsiedler und Klosterbrüder, kennt, wie schon angedeutet, keinen Gott, selbst nicht einmal jenes große, pantheistische Etwas, das man Brahma, Welt-

Singhalesen.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057658